

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Insertionsgebühr: die Garmondspaltzeile wird mit 2 1/2 fr. C.M. berechnet.

Nr. 91.

Kronstadt, den 11. November

1853.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Die Erzählungen, welche aus der Walachei heute hier eingelaufen sind, lauten viel ernster als unsere gestern mitgetheilten Nachrichten.

Der unerwartete Angriff der Türken bei Giurgiu war nur ein scheinbarer, um die Aufmerksamkeit der Russen von Olteniga abzulenken, und diese Kriegsklist ist auch den Türken gelungen. Als das Bombardement bei Giurgiu begann und man bei Turtukai längere Zeit gar keine Bewegung wahrgenommen hatte, eilten die Truppen aus dem russischen Lager von Olteniga ihren Brüdern bei Giurgiu zu Hilfe und die Türken wurden mit blutigem Kopfe heimgeschickt. Unter der Zeit aber, als die Rauferei bei Giurgiu stattfand, setzten die Türken bei Turtukai über, drangen in das russische Lager ein, entwaffneten die dort stehende walachische Miliz und benutzten dieselbe nun zu ihren Köchen und andern Diensten. Die Russen eilten auf die erhaltene Nachricht hievon nach dem der Kampf bei Giurgiu beendet war, nach Olteniga, wo die Schlacht am verfloffenen Sonntag Nachmittag 2 Uhr ihren Anfang nahm und bis zum Dienstag fortbauerte und mit dem Zurückziehen der russischen Truppen endete. Viele Wessirte sind nach Bukurest gebracht worden und der Verlust auf beiden Seiten ist sehr groß gewesen.

In der Proklamation des Omer Pascha wird den Walachen und Moldauern unter anderem auch bekannt gegeben: sie sollten ganz ruhig bleiben, er werde die Walachei und Moldau nur durchziehen um den Kriegsschauplatz jenseits des Pruth zu verlegen!

Kouriere aus dem russischen Hauptquartier sollen abgegangen sein, damit die russischen Truppen in Besarabien in Eilmärschen nach der Walachei allsogleich vorrücken. Die gesammte disponible russische Streitmacht aus Bukurest ist auf den Kampfplatz geeilt. Die Wojaren erhalten keine Reisepässe und sind demnach gezwungen, die Stürme mitzumachen, welche bevorstehen. Auf diese Weise wurde der Stand der Dinge in der Walachei heute uns erzählt. Ob alles buchstäblich so ist, dafür können wir die Bürgerschaft nicht übernehmen; wir theilen die Nachrichten mit, wie wir sie erhalten haben.

Briefe, welche gestern Abend durch Expresse aus der Walachei hier angekommen sind, melden, daß die Russen die Türken bei Olteniga wieder über die Donau zurückgeschlagen hätten. Auch für diese Nachricht können wir nicht einstehen.

Das offizielle Bulletin über den ersten Kampf bei Olteniga lautet wie folgt:

Bukurest, 24. Okt. (5. Nov.) Die Türken durch einen dichten Nebel gedeckt, haben die Insel visävis von Turtukai besetzt und sind von da auf das linke Donauufer übergesetzt. Gestern hat die zur Reconnoissance ausgesandte Avantgarde der kais. russischen Truppen dieselben in ihre Verschanzungen, welche sie am Ufer des Flusses aufgeführt haben, zurückgeworfen.

Se. Excellenz, der die Donau-Armee en chef kommandirende Herr General Fürst Gortschakoff, der sich heute früh zur Avantgarde begeben, um denjenigen Truppen persönlich seinen Dank auszusprechen, welche am gestrigen Gefechte Theil genommen haben, wird heute Abend zurück erwartet.

Ebenso wie Fürst Stürbei von der Walachei, hat auch Fürst Ghika die Zügel der Regierung in die Hände eines außerordentlichen Verwaltungsrathes gelegt. Die hierauf bezüglichen Aktenstücke lauten:

Erlaß des Fürsten Gregor Alexander Ghika, Fürst der Moldau.

An den außerordentlichen Verwaltungsrath!

Indem unsere Stellung mit dem Stande der Dinge, welche durch schwere Ereignisse hervorgerufen sind, unvereinbarlich geworden ist, halten Wir es für Unsere Pflicht die Zügel der Regierung in die Hände des außerordentlichen Verwaltungsrathes zu legen. Wir laden sofort denselben ein, diese Aufgabe die Wir ihm anvertrauen, sowohl collectiv als auch theilweise durch jedes Mitglied dieses Rathes was die sich ergebenden Geschäfte seines Departements betrifft unter eigener Verantwortung so lange bis anderweitige Verfügungen getroffen werden, erfüllen zu lassen.

Gregor Alexander Ghika.

Jassi 18/30. Oktober 1853 Nr. 65.

Se. Durchlaucht, welche den lehverfloffenen Sonntag den Pallast verlassen und sich nach Sokola begeben hat, ist gestern früh nach Wien abgereist.

Se. Durchlaucht hat nachfolgende Verordnung an den Herrn Logotheten Basil Ghika, Minister der Finanzen erlassen:

Die patriotischen und loyalen Gesinnungen, welche Sie seit Ihrer Ernennung zu diesem Posten, welchen Ich Ihrer Obforge anvertraut, im Interesse des Staatsschatzes an Tag gelegt hatten, sind allgemein bekannt. Sie haben nicht bloß strenge Rechnung geführt und Dank Ihrer Thätigkeit in die Staatskasse rückständige Gelbesummen eingehen gemacht, sondern Sie haben sich auch angelegen sein lassen die Communalcassen der Dörfer, welche hinkünftig eine sichere Aushilfe für eventuelle Bedürfnisse finden werden, in einen bessern Stand zu setzen. Ein so befriedigendes Resultat, welches Sie in diesem so wichtigen Zweige der Staatsverwaltung bezweckt haben, legt Uns auf Ihnen durch gegenwärtige Verordnung Unsre fürstliche Erkenntlichkeit als einen schwachen Beweis der Achtung und Verehrung die Ihren Talenten gebührt, auszudrücken. Bei dieser Gelegenheit bestätigen Wir Sie durch ein besonderes Decret als Logotheten in der vollkommenen Ueberzeugung, daß Sie in Zukunft ebenso wie früher mit dem nämlichen Eifer und der nämlichen Thätigkeit die Geschäfte des Postens, zu welchem Wir Sie berufen haben, verwalten werden.

Gregor Ghika, m. p.

Jassi, 17/29. Oktober 1853, Z. 63.

Der stets gut unterrichtete Pariser Times Correspondent bringt folgende Nachrichten: Ich bin in der Lage, Ihnen einige Mittheilungen über die neue Wendung der Dinge im Orient zu machen. Das vielbesprochene und gefürchtete Manifest des russischen Kaisers ist, wie sich nun herausstellt, nichts weiter, als eine friedliche Note des Grafen Nesselrode, in welcher er den vier Mächten mittheilt, der Kaiser, sein Gebieter, bedauere es unendlich, daß die Türkei seine Absicht so sehr mißverstanden, um sich sogar zu einer Kriegserklärung hinreißen zu lassen. Der Kaiser beklage diesen Zustand der Ungewissheit und wünsche nichts sehnlicher, als ihm sobald als möglich ein Ende zu machen. Das beste Mittel, um dies zu erreichen und zugleich die Fürstenthümer bald räumen zu können, sei: daß ein türkischer Bevollmächtigter sich ins russische Hauptquartier zum Fürsten Gortschakoff begeben, und an Ort und Stelle die Sache ausgleiche. Wie ich erfahre, ist dieser Vorschlag von Frankreich und England unter dem Vorwande, daß die Dinge nun bereits zu weit

gediehen, um eine so summarische Ausgleichung zuzulassen, abgelehnt worden. Die beiden Mächte schlugen eine neue Note vor, in welcher die Integrität der Pforte garantiert werden soll. Was übrigens den Kaiser Nikolaus bewogen, seinen Ton so sehr herabzustimmen, ist nicht leicht anzugeben. Der Kaiser schien die Sympathien der beiden Westmächte für die Türkei nicht in diesem Grade erwartet zu haben und mag überdies eine enge Allianz zwischen England und Frankreich für unmöglich gehalten haben. Daß er überdies seine eigenen Hilfsquellen zu hoch, die des Feindes hingegen zu niedrig angeschlagen habe, ist nicht unwahrscheinlich. Obgleich kein Mensch im Ernste daran glaubt, daß die Türkei es auf die Länge mit Rußland aufnehmen kann, so sind doch die Chancen für den Czar dadurch geringer, daß beim ersten Unfall seines Gegners die beiden Flotten und vielleicht noch andere Streitkräfte jener beiden Mächte, von denen jede einzelne im Stande wäre, es mit Rußland aufzunehmen, zu Hilfe herbeieilen können. Die Lage der Dinge im Kaukasus, wo die Russen bedeutende Schlappenerlitten und die Schwäche der durch Krankheit dezimierten und durch Unthätigkeit entmuthigten Occupationarmee in den Fürstenthümern mögen ebenfalls dazu beigetragen haben, den Kaiser Nikolaus gelinder zu stimmen.

Die kriegerischen Gedanken, die man dem französischen Cabinet zuschreibt, werden auch in der Pariser Korrespondenz der *Independance* vom 29. Okt. mit großer Bestimmtheit besprochen. „Plane, heißt es, wurden dem Kaiser vorgelegt um den Eventualitäten eines europäischen Krieges zu begegnen. Es ist die Rede gewesen von nicht weniger als sieben Armeen die von Französisch-Flandern an, bis an die piemontese Gränze aufgestellt werden sollen. Ein anderes viel einfacheres Project, das Sr. Majestät vorliegt, wurde beschränkt auf zwei große Hauptaufstellungen (*centres de forces*), eine Rhein- und Moselarmee und eine Armee am War, aber diese Plane, die ohne Zweifel rasch ausgeführt werden würden, befinden sich, glaube ich, noch in den Händen des Kaisers, dessen Beurtheilung sie unterstellt sind.“ Der *Allg. Ztg.* selbst schreibt man wiederholt von der eventuellen Ausrüstung einer „asiatischen“ Armee, Häfen, Schiffe und Truppen seien bereits bezeichnet. In diesem Fall würde ein Ministerwechsel eintreten. Hr. Fould (der zur Bankdirektion überging) würde Hr. v. Persigny Platz machen und an die Stelle des letztern der Polizeipräsident Pietri oder der Chef der allgemeinen Sicherheit Hr. Collet Meygret kommen. Gewiß scheint, daß bis jetzt keine Aushebung, noch irgendeine bedeutende Kriegsvorbereitung stattgefunden hat, welche darauf hinwiese, daß Frankreich sich anschicke seinen Antheil an der osmanischen Erbschaft in der Nähe zu holen.

Man wird sich wohl noch der republikanischen Verschwörung erinnern, die vor etwa fünfzehn Monaten in Bremen entdeckt, unter dem Namen „*Todtenbund*“ bekannt und auch von uns ausführlich besprochen wurde. Das Bremer Obergericht hat nun sein Urtheil in dieser Angelegenheit gefällt. Die größere Anzahl der Beschuligten, deren im Ganzen 82 sind, wurde zu längeren oder kürzeren Freiheitsstrafen verurtheilt, die Freigesprochenen bilden die Minderheit. Dem seit fünf Vierteljahre in Untersuchungshaft befindlichen Cigarrenmacher H. Kolby wurde die höchste Strafe, sieben Jahre Zuchthaus, zuerkannt. Ferner wurde der gleichfalls seit Juni vorigen Jahres in Haft gehaltene Buchdrucker Emil Meyer (früher Archivar der Bürgerschaft) zu sechs Jahren, der Goldarbeiter Schütz aus Berlin zu drei und ein halbes Jahr Zuchthaus verurtheilt; einige Dreißig erhielten Zuchthausstrafen von achtzehn Monaten an bis zu acht Monaten herab. Andere, 34 bis 36 an der Zahl trafen Gefängnißstrafe von sechs bis zehn Monaten. Die zu Zuchthausstrafe Verurtheilten wurden, so weit sie nicht schon in Haft waren, sofort gefänglich eingezogen. Die Verurtheilten sollen sämmtlich Verurteilung einlegen wollen. Ueber das Ergebnis der gepflogenen Untersuchung verlaute noch nichts Bestimmtes. In einem Bremer Blatte lesen wir: „Gerüchte sagen uns, daß allerdings ein Komplott unter einigen, größtentheils sehr jungen, und sehr verwahrlosten Personen der untern Volksklassen bestand, dessen letzter Zweck ohne Frage nichts geringeres war, als Meuchelmord. Es war namentlich darauf abgesehen, den (Bremer) Senat, kurz nach der im Frühjahr erfolgten Intervention des Bundestages in unsere Verfassungswirren, zu überfallen und alle Mitglieder desselben umzubringen. Es waren Verabredungen zu diesem Behufe getroffen, Helfershelfer heimlich geworben, Waffen angeschafft u. s. w. Indessen beweisen eben die

Strafmaßnahme, daß die Vorbereitungen der Verschworenen die Grenzen eines ersten allgemeinen Projectes noch nicht überschritten hatten, und selbst die Mordführer noch von der eigentlichen That entfernt waren.“

Die Arbeiterweigerungen in England machen brillante Fortschritte und fangen an zu bedeutenden Excessen zu führen, wie solche unter den besonnenen englischen Arbeiterklassen noch nicht vorgekommen sind. In Wigan haben die Arbeiter in den Kohlengruben den Reigen des Tumultes geführt, denen dann die Fabrikarbeiter des Bezirks sich angeschlossen haben. Es waren im ganzen ihrer 11,000, darunter an 3000 Kohlenarbeiter, die schon mehr denn 4 Wochen feiern, weil ihre Herren sich nicht dazu verstehen wollten, ihnen die geforderte $16\frac{1}{2}\%$ betragende Lohnerhöhung zu bewilligen. Sie waren auf den entschiedenen Widerstand ihrer Arbeitgeber diesmal nicht gefaßt, sie waren durch die lange Feiertage demoralisirt, verwildert, in die größte Noth versetzt. So rotteten sie sich denn am vergangenen Freitag zusammen, brachen in die Häuser ihrer Herren, zertrümmerten Fenstercheiben und Hausgeräthe, versuchten Feuer anzulegen, antworteten auf die Vorstellungen des Majors mit Steinwürfen, machten einen Angriff auf das Hotel, wo ihre Herren zusammengekommen waren, und wichen erst dann, als Militär zum Schutze der Stadt aus Preston requirirt worden war. Seitdem ist die Stadt ruhig; es wurden mehrere der Aufwiegler, zumeist Irländer, verhaftet; die Polizeimannschaft, die aus elf Individuen bestand — zwei Offiziere und einen Invaliden mit eingerechnet — hatte sich gleich beim Ausbruch des Krawalls vor der Uebermacht bescheiden zurückziehen müssen.

Preußens Stellung und die orientalische Frage.

Nachdem schon unlängst die „*Neue Preuß. Ztg.*“, vielleicht Anlaß nehmend aus der kurzen Anwesenheit des k. k. Präsidialgeordneten Freiherrn v. Prokesch-Osten in Berlin, die man mit den orientalischen Angelegenheiten in Verbindung bringen wollte, in einer kurzen Notiz eine beachtenswerthe Andeutung gegeben hatte, wird heute in einem andern, den Regierungskreisen in Berlin angeblich näher stehenden Blatt, in der „*Zeit*“, derselbe Gedanke in einem Leitartikel etwas ausführlicher besprochen. Jene Notiz der „*Neuen Preuß. Ztg.*“ lautete: „Seit einigen Tagen geht in Berlin das Gerücht, Oesterreich und Preußen würden beim Bundestage eine Neutralitätserklärung des deutschen Bundes in Bezug auf die Wirren im Orient beantragen. Ohne mit den betreffenden Absichten der beiden deutschen Großmächte vertraut zu sein, glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß die europäische Großmacht Preußen eine solche unzweifelhaft nicht ganz freie Stellung in der orientalischen Angelegenheit einzunehmen nicht beabsichtigt.“ — Der Leitartikel der *Zeit*, sich hieran anschließend, lautet:

„Preußens Selbstständigkeit den orientalischen Verwickelungen gegenüber zu wahren, würden wir als die Aufgabe einer richtigen preussischen Politik erkennen. Man weiß, daß schon einmal eine Art von Proposition durch die Zeitungen lief, die russisch-türkische Differenz vor die Bundesversammlung in Frankfurt zu bringen, um die Vermittelung dieser hohen Stelle im Namen des Bundes eintragen zu lassen. So weit einzelne Umstände einen bestimmten Rückschluß gestatten, hat man in diesem Augenblick Ursache zu der Annahme, daß jenes Projekt jetzt von neuem diplomatische Berücksichtigung gefunden hat. Ohne auch nur im geringsten zu bezweifeln, daß die Stimme des deutschen Bundes, wenn sie sich bei Erörterung und Entscheidung der orientalischen Frage in die Waage legte, von großem Gewicht sein würde, so halten wir es doch für mehr als zweifelhaft, daß Preußens Interessen darauf hinweisen, sein Handeln in dieser Angelegenheit den Beschlüssen der hohen Bundesversammlung unterzuordnen. Die Angelegenheit ist nämlich selbststrebend keine deutsche, keine solche, wobei alle Bundesstaaten ein gleiches Interesse haben. Der Fall ist denkbar, daß einem Staate seine Grenzlage und seine commerciellen Beziehungen ein sehr verschiedenes Handeln wünschenswerth erscheinen ließen, als dem andern, und zwar schon deshalb, weil z. B. Oesterreich und Preußen, Holland und Dänemark auch einen außerdeutschen Länderbesitz haben, der möglicherweise Rücksichten gebietet, die von den bundesstaatlichen merklich abweichen. Diese Rücksichten würden aber in der Bundesversammlung,

bei dem bestehenden Stimmmodus, entweder nicht geltend zu machen sein, oder wenn ihre Geltendmachung gelänge, so würde es auf Kosten derjenigen Einzelstaaten geschehen, die nicht gleiche Rücksichten und nicht gleiche Interessen haben. Ueberdies würde, wollte die hohe Bundesversammlung, unter Aufhebung von Oesterreich und Preußens Selbstständigkeit, das Vermittleramt übernehmen, ein schneller und befriedigender Erfolg kaum zu erwarten sein. Die zeitige Geschäftsordnung des Bundesstag ist raschen Erwägungen und Entschlüssen nun einmal nicht förderlich. Eine Angelegenheit aber, die bereits in einer so vorgeschrittenen Entwicklungsphase sich befindet, wie die russisch-türkische, bedarf, auch für den Vermittlungsweg, eines schnellen und einheitlichen Handel, wie es von den Beratungen der Bundesversammlung, deren Mitglieder an die Instruktionen der Einzelregierungen gebunden sind, nicht zu erwarten steht. Deshalb will es uns für Preußen nach allen Seiten hin, keineswegs gerathen erscheinen, sein selbstständiges Präsen und Wirken in der orientalischen Angelegenheit zu Gunsten eines Eintretens der hohen Bundesversammlung aufzugeben." (F. P.)

Verschiedene Nachrichten.

† Kronstadt. Der Winter hat bei uns bereits seinen Einzug gehalten und die Berge mit Schnee bedeckt. Die Laubbrände in den Kronstädter Herrschafts- und Stadtwäldern sind gelöscht. In der Pojana haben die Tannenwälder viel gelitten. Das Feuer ergriff die in die Felsen gewachsenen Wurzeln und brannten tief in die Gesteine hinein, wodurch die schönsten Tannen nun umstürzen. Der thätigen Umsicht und dem energischen Vorgehen des Herrn Peter Schnell ist es gelungen, daß der Waldbrand in Pissjak nicht den Krukur erreichte, sonst hätte bei der so lange angehaltenen Trockenheit das Feuer die Tannenwälder bis tief in die Walachei ergriffen. Der Schaden in den Stadtwäldern ist sehr bedeutend.

† Jassi. Se. Durchlaucht haben die Prinzen Konstantin, Johann und Alexander Ghika zu Bornik, den Ban Stephan Gregoriu zum Aga und den Pacharnik Angheliku zum Ban ernannt. Bei Gelegenheit als der Bornik Gregor Sougo seinen Posten als Polizeichef von Jassi niederlegte hat Fürst Ghika ihm durch einen Erlaß vom 18. Okt. seine Zufriedenheit für den Eifer und die Thätigkeit, welche er während 3 Jahren bei Führung dieses wichtigen Postens entfaltet, zu erkennen gegeben.

○ In Friedenszeit betragen die Staatsausgaben der türkischen Regierung monatlich 43 Millionen und 640,000 Piafter. Die Ausgaben für das jetzt auf den Beinen stehende türkische Heer von 300,000 Mann hat allein bis zum Monat Mai 540 Millionen Piafter gekostet. Was kostet nun erst die Sache seit diesem Zeitpunkt. Die ganze Jahreseinnahme hat nur 300 Millionen Piafter betragen. Man glaubt England werde der Türkei mit einigen Millionen Pfund Sterling beizuhelfen, wenn die Pforte dafür Candia oder Cypern, worauf die Engländer schon lange ein lusternes Auge geworfen haben, an die Engländer verpfändet. Was werden aber die andern Mächte dazu sagen?

Die „Dest. Corr.“ berichtet wie folgt: Wir sind in der Lage, die von uns in die „Dest. Corr.“ vom 1. d. M. aufgenommene telegraphische Privatdepesche aus Paris vom 31. v. M. die Errichtung zweier Lager in London und Lyon betreffend, als durchaus unbegründet zu bezeichnen.

Die „Tr. Z.“ berichtet aus Konstantinopel: „Die Einziehung des letzten Aufgebots der Landwehr (Medis), das die bestehende Heeresmacht noch um 50—60 Tausend Mann vermehren soll, und zwar jetzt zur einbrechenden Winterzeit deutet auf den ernstlichen Entschluß der Pforte hin, Rußland die Spitze zu bieten. Bis Ende November soll diese Armeereserve vollständig um Adrianopel versammelt sein, und von verschiedenen Sandschaks, so wie von Saruhan, Aidin u. s. w. bereits der Aufmarsch berichtet worden. Allein $\frac{2}{3}$ dieser Reservetruppen haben nie gedient und wissen nicht mit den Waffen umzugehen. Mit diesem Aufgebote kann die ganze türkische Heeresmacht, mit Ausnahme des Landsturmes, der noch als allerletzte Reserve bleibt und auf 80,000 Mann angeschlagen werden kann, auf ungefähr 300,000, beziehungsweise 380,000 Mann berechnet werden.“

* Die „G. Z. C.“ meldet: Ein aus der Walachei zurückgekehrter glaubwürdiger Reisender erzählt, daß die russische Regierung Agenten in alle Städte und Ortschaften der Fürstenthümer abgeseendet habe, welche bestimmt sind, die Gesinnungen des Volkes genau zu prüfen und Listen über die Zahl der Anhänger Rußlands zu verfassen. Dabei werden die schönsten Versicherungen für das künftige Aufblühen des Landes gegeben. Es sollen, wie die Agenten erzählen, Eisenbahnen und Telegraphen gebaut werden, um neue Verbindungslinien zu eröffnen. Auch wird versichert, daß die bisherigen Steuern auf ein Viertel herabgesetzt werden sollen.

* Für die Fälle von Ehrenbeleidigungen, welche von Personen, die der Civil-Jurisdiktion unterstehen, an Soldaten vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts verübt werden, hat Se. Maj. unser Kaiser nachstehendes Verfahren vorgezeichnet: Wenn ein Soldat vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts von Personen, welche der Civil-Jurisdiktion unterstehen, in einer Art beleidigt wird, daß hierdurch nach dem Ermessen des Kommandanten die Militär-Standesehre selbst verletzt erscheint, so hat dieser Kommandant wegen Verfolgung des Beleidigers bei dessen competenten Behörde einzuschreiten und zu diesem Behufe einen Offizier als Vertreter zu bestellen, welcher der Untersuchungsbehörde namhaft zu machen ist und dem alle Rechte zustehen, welche sonst nach dem Gesetze dem Beleidigten allein zukommen.

* Paris, 1. November. Dem „Journal des Debats“ schreibt man aus Konstantinopel, der k. k. österreichische Gesandte Freiherr v. Bruck, habe am 20. v. M. eine Audienz beim Sultan gehabt, und diesem einen neuen Notenentwurf — wie es heißt — mit der Erklärung übergeben, daß die Großmächte die Zustimmung Rußlands garantiren. — Ein Marseiller Blatt will wissen, der Sultan habe erklärt, er wolle sich nicht in Unterhandlungen einlassen, so lange Rußland die Donaufürstenthümer besetzt hält. Ein Pariser Korrespondent der „Indep. belge“ glaubt mittheilen zu können, die neue Note, von welcher man jetzt die Lösung des orientalischen Streites erwartet, bestehe in dem Wiener Entwurfe, der aber mit Zustimmung Rußlands in zwei wesentlichen Punkten abgeändert worden.

* Paris, 2. Nov. Man spricht von neuen Verhaftungen in Tours, von einer entdeckten Verschwörung, zu deren Ausbruch schon Waffen bereit lagen, unter denen die bekannten Gasröhrengeschütze wieder eine Rolle spielen.

† Es heißt der französische Gesandte am belgischen Hofe sei plötzlich abberufen worden. Man fürchtet diese Abberufung sei ein feindseliges Benehmen Napoleons gegen König Leopold von Belgien.

○ Die „Berliner Kreuzzeitung“ meint Friede sei nicht das höchste Gut und Krieg nicht das größte Unglück. Diese Zeitung wünscht nicht den Krieg, schätzt aber auch nicht den Frieden über alles; sie freut sich des Friedens, fürchtet aber nicht den Krieg und meint ein rechter Krieg sei besser als ein fauler Friede, und Waffengeräusch fromme den Völkern mehr als indifferendische Verschaffenheit oder materielles Jagen allein nach Geld und Gewinn.

Joseph Zersaleck, Wirth zum blauen Löwen in der Zwirngasse Nr. 305 zeigt ergebenst an, daß er billige und gute Mittagskost in und außer dem Hause gibt. Das Nähere bei ihm.

Sprachunterrichts-Anzeige.

Der Gefertigte macht hiermit zu wissen, daß er gründlichen Unterricht in der englischen Sprache erteilt; und zwar nach einer neuen leicht faßlichen Methode, wodurch man selbst bei geringerem Talente in vier Monaten ziemlich gut lesen, schreiben und hauptsächlich englisch sprechen lernt.

Das Nähere in der Theaterkanzlei bei (3—3)

Henry Albin.

Individuen, die eine gute Handschrift haben, und im Rechnungsfache bewandert sind, können zur Aufnahme als Aushilfs-Adjunkten mit dem Tagegelde von 1 fl. 30 kr. C.M. persönlich oder schriftlich das diesfällige Ansuchen beim 7. Schätzungsinспекtorate zu Kronstadt stellen. (3—3)

Mit Kaiserl. Königl. Allerh. Privilegium und unter Approbation des Hohen Königl. Preuss. Ministeriums der Medicinal-Angelegenheiten; concessionirt von den Sanitätsbehörden und Medizinalstellen der meisten Länder Europa's.



Bereitet
aus den
Frühlings-Kräutern
vom Jahre
1853.

DOCTOR BORCHARDT'S

aromatisch-medizinische

KRÄUTER-SEIFE

PREIS
einige für
mehrere Monate
ausreichenden
Päckchens
24Kr. CM.

nimmt unbestritten durch ihre bis jetzt von keiner Seife erreichten Vorzüge, sowohl durch ihre Heilkraft als ihre überraschende Wirkung bei jeder selbst Jahre lang vernachlässigten Haut, unter allen vorhandenen derartigen Fabrikaten den ersten Rang ein. Neben der Eigenschaft, die Haut zu reinigen, trägt sie alle Heilkräfte in sich, den Organismus, sowie die Oberfläche desselben in dem schönsten Normalzustande zu erhalten. Alle Hautmängel, mögen sie in Sonnenbrand, Sommersprossen, Leberflecken, Finnen, Hitzblattern, Pusteln, Schuppen oder irgend einem anderen Uebel bestehen, werden nicht nur durch ihren Gebrauch für immer vollständig beseitigt, sondern die Haut gewinnt gleichzeitig in allen Jahreszeiten jenes sammetartige, elastische und frische Ansehen, welches zu einem wahrhaft schönen Teint erforderlich ist und bewahrt diesen stets vor allen nachtheiligen Einflüssen des Witterungswechsels. Ganz vorzüglich eignet sich diese Seife auch  für Bäder , und wird sie zu diesem Zwecke bereits vielfach mit dem besten Erfolge benützt.

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife wird nach wie vor in Kronstadt nur allein ächt verkauft bei Friedr. Stenner sowie auch in Klausenburg bei Gebrüder Wolf, Essek: Apotheker Joseph Hornung, Großwardein: Anton Janky, und in Schäßburg: bei Joh. Bapt. Misselbacher.

In Hinblick auf die vielfachen Nachbildungen und Verfälschungen der Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife wolle man gefälligst beim Kaufe genau darauf achten, daß Dr. Borchardt's aromatisch-medizinische Kräuter-Seife in weißen mit grüner Schrift bedruckten und an beiden Enden mit nebenstehendem Siegel versehenen Päckchen verkauft wird, und daß in jeder Stadt immer nur eine einzige Niederlage der ächten Dr. Borchardt'schen Kräuter-Seife errichtet ist. (7—10)

K. k. Privilegium  auf das neu erfundene
allgemein  beliebte

Anatherin-Mund-Wasser

von


J. G. Popp,

praktischem Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt, Goldschmidgasse No. 604, Eckhaus vom Peter.

Preis per Flacon: 1 fl. 20 kr.

Dieses Mundwasser ist sowohl von der medizinischen Fakultät geprüft, als durch eine langjährige Erfahrung erprobt. Es bewährt sich vorzüglich gegen den üblen Geruch aus dem Munde bei vernachlässigter Reinigung künstlicher als hohler Zähne und Wurzeln, und gegen den Tabakgeruch; es besitzt aber nebstbei eine vorzügliche Heilkraft gegen wie immer geartetes krankes Zahnfleisch, bei Scorbut, bei rheumatischen oder gichtischen Zahnleiden, bei Schwinden des Zahnfleisches und dadurch Lockerwerden der Zähne, indem es das Zahnfleisch stärkt, gegen die Zahnsteinbildung und gegen Zahnschmerz. Dieses Mundwasser enthält weder Säuren noch Salze, noch sonst für die Zähne schädliche Stoffe.

Ordinirt täglich in seiner Wohnung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Abends in allen zahnärztlichen Krankheiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse.

 In Kronstadt ist das Anatherin-Mundwasser in der Handlung der Herrn Kinn & Klockner auf der Kornzeile zu haben. 21,964/3939 1853 Steuer.

Z e n g n i s s e.

Ich kann dem vorzüglichen Mundwasser des Herrn Zahnarztes Popp nur das rühmlichst gebührende Lob erteilen, indem ich das selbe durch längere Zeit mit dem günstigsten Erfolg gegen mein langjähriges Mundleiden gebrauchte, insbesondere aber gegen rheumatisches Zahnleiden.

Kath. Raffelsberger, m. p.
Holzhändlerin in Wien.

Nicht vergebens wandte ich mich in meiner Mundkrankheit an den Herrn Zahnarzt Popp, und fand auf dessen Anordnung in dem Gebrauche seines Anatherin-Mundwassers vollkommen Genesung, daher ich es Jedermann, der mit Bluten des Zahnfleisches, lockern Zähnen und üblem Geruch aus dem Munde behaftet ist, gewissenhaft empfehlen kann.

Em. Hong, m. p.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.